

1 Altern bedeutet Zukunft – Handlungszwänge der Sozialgerontologie

Die meisten Menschen wenden mehr Zeit und Kraft darauf, die Probleme zu besprechen, als sie anzupacken.

Henry Ford, Ingenieur und Pionier der Automobilwirtschaft (1863–1947)

Auf der Grundlage einer terminologischen Bestimmung zentraler Leitbegriffe setzt sich dieses Kapitel mit wesentlichen gesellschafts-politischen Veränderungsprozessen auseinander, die insbesondere für die Soziale Arbeit neue oder anders akzentuierte Anforderungen mit sich bringen. Darüber hinaus werden Einblicke in relevante gesetzliche Vorgaben und in die berufsbezogene Reputation der Sozialgerontologie gewährt. Beispiele illustrieren vor dem Hintergrund wesentlicher Veränderungsprozesse nachhaltige Herausforderungen für eine Gesellschaft, die allen Generationen gleichermaßen gerecht werden muss.



Wesentliches Ziel der nachfolgenden Überlegungen ist es, eine Orientierung zu der Frage zu geben: Mit welchen Erwartungen aus Wissenschaft und Praxis ist die Sozialgerontologie verbunden? Gleichzeitig gilt es aufzuzeigen, wie sich die Arbeitsfelder der Sozialen Arbeit und die Rolle der darin tätigen Akteure mit Hilfe der Sozialgerontologie heute und in Zukunft definieren müssen. Die Leserinnen und Leser erhalten einen Einblick in die Wurzeln und die Arbeitsschwerpunkte der Sozialgerontologie und können nach der Lektüre die Notwendigkeit anders zu gestaltender Arbeitsanforderungen der Profession genauer beurteilen.

1.1 Begriffe klären

Um zu verstehen, mit welchen Zielen, Aufgaben und Anforderungen die Sozialgerontologie verknüpft ist, braucht es zunächst eine definitorische Einordnung und Abgrenzung. Die an dieser Stelle vorgenommenen Einschätzungen und Begriffsbestimmungen geben

die Sichtweise des Autors aus einer primär hochschulbasierten und alterntswissenschaftlichen Perspektive wider. Sie sind in erster Linie dem Bemühen geschuldet, konstruktive Orientierungen für eine zukunftsfähige Soziale Arbeit zu bieten. Die damit verbundenen Festlegungen mögen Kontroversen auslösen.

Notieren Sie spontan Ihre ersten Assoziationen zum Thema „Alter“. Vergleichen Sie diese mit neuerlichen Zuschreibungen, sobald Sie das Lehrbuch intensiv durchgearbeitet haben. Hat sich Ihr Bild verändert?



1.1.1 Alter und Soziale Arbeit

Die internationale berufsständische Vereinigung für Soziale Arbeit (International Federation of Social Workers – IFSW) hat auf ihrer Jahrestagung in Montréal eine Definition für Soziale Arbeit geprägt, die der Profession seither als Richtschnur dient. Danach rückt der Beruf der Sozialen Arbeit auf der Grundlage wissenschaftlicher Erkenntnisse den sozialen Wandel und die Lösung von Problemen in zwischenmenschlichen Beziehungen in den Vordergrund, indem die Soziale Arbeit Menschen dazu befähigt, in freier Entscheidung ihr Leben besser zu gestalten (IFSW 2000).

internationaler Berufsverband

In der darauf aufbauenden offiziellen Verlautbarung des deutschen Berufsverbands für Soziale Arbeit (DBSH) über das Berufsbild der Sozialen Arbeit heißt es weiter:

nationaler Berufsverband

„Leitziel professioneller Sozialarbeit ist es, dass Menschen, insbesondere Benachteiligte, Gruppen, Gemeinwesen und Organisationen ihr Leben und Zusammenleben im Sinne des Grundgesetzes und der Menschenrechtskonvention der Vereinten Nationen zunehmend mehr selbst bestimmen und in solidarischen Beziehungen bewältigen können. Ziel des professionellen Handelns ist die Vermeidung, Aufdeckung und Bewältigung sozialer Probleme auch durch präventive Maßnahmen.“ (DBSH 2009 2)

Im Vordergrund Sozialer Arbeit steht damit die Bewältigung oder Linderung bestehender oder drohender sozialer Problemlagen. Im internationalen Vergleich hat sich die deutsche Soziale Arbeit vergleichsweise spät als eigenständige Wissenschaftsdisziplin formiert. Erst seit 2001 besteht eine offizielle Anerkennung als Fachwissenschaft durch die Hochschulrektorenkonferenz (HRK) und die Kultusministerkonferenz (KMK). Allerdings ist die Soziale Arbeit bereits mit der Etablierung der Fachhochschulen seit den 1970er Jahren in der deutschen Hochschullandschaft aktiv vertreten und ebenso an einer Reihe von Universitätsstandorten präsent.

Interventionsforschung Bereits vor rund 40 Jahren wurde mit dem Schlagwort der Interventionsforschung die Reaktion auf Alterungsprozesse als die zentrale gesellschaftliche Herausforderung der 1970er Jahre proklamiert (Birren/Schaie 2006) Die Protagonisten der Sozialen Arbeit haben diese Weichenstellung weitgehend ignoriert. Erst mit erheblicher zeitlicher Verzögerung und auch hier nur eher vereinzelt haben einige wenige Autoren das höhere Lebensalter als eigenes Aufgabenfeld zur Kenntnis genommen (Karl 1999; Schewpke 2005). Betrachtet man die Soziale Arbeit als Abkommen verschiedener Väter und Mütter – namentlich der *sozialen Arbeit* auf der einen und der *Sozialpädagogik* auf der anderen Seite, so erscheint diese Entwicklung weitgehend verständlich.

Die Sozialpädagogik hat ihren Ursprung in der Anstaltserziehung und der sozialerzieherischen Praxis des 19. Jahrhunderts. Damit lag der Fokus ausschließlich innerhalb der Jugendpflege und Pädagogik der frühen Kindheit. Dieser Tradition folgend orientiert sich die Sozialpädagogik auch in der Folgezeit am Beginn des Lebenslaufs. Die Vorläufer der Sozialarbeit stammen demgegenüber aus der karitativen Armenpflege. Sie stellen die Wegbereiter der Sozialhilfe und der klassischen Wohlfahrtspflege dar. Wenngleich von Anfang an auch ältere Menschen zur Zielgruppe dieser Fürsorgetätigkeit gehörten, ist dieser Bereich in erster Linie altersneutral angelegt und auf wirtschaftliche und zunehmend auch psychosoziale Notlagen konzentriert. Heute ist eine Ausdifferenzierung zwischen Sozialpädagogik und Sozialarbeit eher ideologisch motiviert. Lediglich in Österreich wird diese Trennung noch im Rahmen der Ausbildung strikt aufrechterhalten. Eigenständige oder eindeutig voneinander abzugrenzende Bereiche stellen sie aber weder als wissenschaftliche Disziplinen noch als Praxisfelder dar. Die Soziale Arbeit gilt daher heute als Synthese aus den genannten sozial- und bildungstheoretischen Bestandteilen.

Betrachten wir das heutige Tätigkeitsgebiet der Sozialen Arbeit, so ist die Auseinandersetzung mit den Problemlagen und Ressourcen älterer Menschen zweifellos ein bestimmender, wenn nicht sogar ein zunehmend dominierender Faktor. Ursächlich dafür ist die „Unterwanderung“ auch derjenigen Handlungsfelder, die sich nicht klassisch an ältere Menschen richten, aber durch ihre zahlenmäßige Präsenz verstärkt von diesen beeinflusst werden.

Gleichwohl gibt es fachliche Diskurse, denen diese Umstrukturierungen offenbar gänzlich entgangen sind. In den Aufschlüsselungen relevanter Praxisfelder lassen sich etwa bei Thesing und Mitarbeitern

(2001) keine Hinweise auf das Klientel „ältere Menschen“ erkennen. Klapprott (1987) entwickelt seinerseits eine Taxonomie von insgesamt 22 Berufsschwerpunkten, in denen das Thema Alter und Altern ebenfalls kein einziges Mal explizit auftaucht. Ähnlich verhält es sich bei der Systematisierung von Erler (2010). Demgegenüber kommt Klie (1996) auf der Grundlage einer Bestandsaufnahme für das Land Baden-Württemberg zu dem Ergebnis, dass rund 40% der ermittelten Berufstätigen einer auf ältere Menschen bezogenen Sozialen Arbeit nachkommen. Nach Einschätzung von Zenz (2007) hat bundesweit mindestens einer von drei Absolventen aus der Sozialen Arbeit unmittelbar mit älteren Menschen zu tun. Wenngleich nach wie vor robuste, flächendeckende Daten für den deutschsprachigen Raum fehlen, lässt sich festhalten, dass die ältere Generation jetzt und in Zukunft eine entscheidende Zielgruppe der Sozialen Arbeit darstellt. Umso weniger ist nachzuvollziehen, dass zumindest Teile der Berufsgruppe in Forschung und Praxis ältere Menschen weiterhin so wenig beachten.

Die blinden Flecken auf diesem Gebiet erklären, warum trotz eines stetig ansteigenden Bedarfs in den letzten Jahren keine nennenswerte Expansion der Sozialen Arbeit mit alten Menschen auf dem Arbeitsmarkt zu verzeichnen war und warum erkennbare Trends in dieser Richtung weit hinter den Erwartungen zurückgeblieben sind. In Zukunft muss es verstärkt darum gehen, die wachsende Nachfrage durch eine offensive gerontologische Qualifizierung und eine bedarfsgerechte Besetzung von Fachkräften aufzufangen.

1.1.2 *Altershilfe, Altenhilfe und Altenarbeit*

Als originäre Handlungsfelder der Sozialen Arbeit mit älteren Menschen gelten zum einen die Altenhilfe und zum anderen die (soziale) Altenarbeit. Ursprünglich beschränkte sich die klassische Altenhilfe ausschließlich auf den Unterstützungs- und Fürsorgeaspekt gegenüber älteren Personen. Die soziale Altenarbeit hat sich historisch zunächst als Gegengewicht dazu entwickelt. Hier wurde der Akzent auf die aktive Auseinandersetzung mit der Rolle und Gestaltung des Alters, der Bildungs- und Kulturarbeit, der Unterstützung von Engagement, aber auch der Förderung von Solidarität zwischen Alt und Jung gelegt. Altenarbeit umfasst in dieser Tradition einen ganzheitlichen und emanzipatorischeren Ansatz, während Altenhilfe die Unterstützung und Versorgung der Älteren in den Fokus rückt (Klingenberger 1996).

Derzeit ist eine trennscharfe Unterscheidung kaum noch gültig. **Paradigmenwechsel** Grund dafür ist ein so genannter Paradigmenwechsel in der Altenhilfe.

Paradigmenwechsel ist ein aus der Wissenschaftstheorie entlehrter Fachterminus und meint einen radikalen Wandel im grundlegenden Verständnis einer Disziplin. Die damit verbundenen Änderungen haben in der Regel maßgebliche Folgen auf die Anwendung und Umsetzung von wissenschaftlichen Erkenntnissen. So verhält es sich auch mit der Definition der Altenhilfe. Das ehemals mit diesem Bereich verknüpfte Bild des betreuten Alters wird heute weitgehend durch die Vorstellung des erfolgreichen und produktiven Alters abgelöst (Zeman/Schmidt 2001). Damit hat sich der Auftrag der Altenhilfe weitreichend erweitert und die positiven Konnotationen der Altenarbeit integriert. Beide Begriffe – Altenhilfe und Altenarbeit – werden daher mittlerweile in der Fachliteratur synonym benutzt. Allerdings bleibt kritisch zu prüfen, ob die aktive Rolle älterer Menschen und die Berücksichtigung ihrer Potenziale in der Praxis genauso viel Gewicht hat wie die Unterstützung bei Beeinträchtigungen und Krisen des Alters.

Eine pragmatische Begriffserweiterung und Integration von Risiken und Stärken des Alters wurde jenseits der Sozialen Arbeit durch die Umschreibung Altershilfe realisiert. Sie findet ihren prominentesten Niederschlag im Signet des *Kuratoriums Deutsche Altershilfe (KDA)*. Das KDA wurde 1962 vom ehemaligen Bundespräsidenten Heinrich Lübke und seiner Frau Wilhelmine Lübke ins Leben gerufen und gilt in Deutschland als eine der bedeutendsten unabhängigen Instanzen, die sich mit den gesellschaftspolitischen Folgen des demografischen Wandels auseinandersetzt. Entsprechend seiner Satzung hat der Verein die Aufgabe, „die Lebenssituation betagter älterer Mitbürger zu erforschen und so zu beeinflussen, dass sie eine Lebensführung erlaubt, die der Würde des Menschen entspricht“. Dieser Aufgabenstellung ist das KDA in vielfältiger Weise nachgekommen und hat in vielen Bereichen neue Wege in der Altenhilfe angeregt und erschlossen. Es arbeitet eng mit den Wohlfahrtsverbänden, den kommunalen Spitzenverbänden und mit Ministerien auf Bundes- und Landesebene zusammen. Gleichermassen intensiv sind die Kontakte zu zahlreichen Gruppen und Initiativen, die sich ebenfalls die Hilfe für alte Menschen zur Aufgabe gemacht haben. Das KDA bearbeitet zudem Forschungsvorhaben und Beratungsprojekte im Auftrag von Bundes- und Landesministerien, der Europäischen Kommission oder einzelner Stiftungen. Es gibt mittlerweile in Deutschland eine ganze Reihe von etablierten und bekannten Maßnahmen der Altenhilfe, an denen das KDA maßgeblich mitgewirkt hat. So stellen beispielsweise die Planungsempfehlungen für verschiedene Wohnformen im Alter, die das KDA erarbeitet hat, die Grundlage für viele Länderrichtlinien und Modelleinrichtungen in

ganz Deutschland dar. Zudem wurden wichtige Akzente in der Fort- und Weiterbildung gesetzt. Gleichzeitig hat das KDA die Ausgestaltung verschiedener Gesetzesinitiativen beeinflusst.

Mit dem Ziel einer ausgewogenen Berücksichtigung von Ressourcen und Risiken des Alters wird im weiteren Verlauf der Begriff der Altershilfe verwendet.

1.1.3 *Gerontologie*

Etymologisch bedeutet Gerontologie nichts anderes als die Wissenschaft des Alters und Alterns. Anspruch der Gerontologie ist die nach wissenschaftlichen Standards operierende Beschreibung, Erklärung und Beeinflussung von Altersprozessen. Nach einem Definitionsvorschlag von Baltes und Baltes (1992) setzt sich die Gerontologie im Rahmen dieser Schwerpunkte mit körperlichen, sozialen, historischen und kulturellen Dimensionen gleichermaßen auseinander. Zu diesem Zweck bezieht sie institutionelle Aspekte, individuelle Veranlagungen und allgemeine, umweltbedingte Faktoren systematische in ihre Analysen ein.

Im deutschsprachigen Raum formierten sich nennenswerte Impulse zur Alternswissenschaft erst in den 1930er Jahren. Mit Erscheinen der Fachzeitschrift für Altersforschung wurde hier der fachliche Diskurs eröffnet und nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten mitunter durch groteske Propaganda und rassenhygienisches Gedanken-
gut verzerrt. Diese teilweise subtile Einflussnahme ist in der Gerontologie bislang nicht hinreichend aufgearbeitet worden. Primärer Ausgangspunkt und Grundthese für alle alterswissenschaftlichen Ansätze aus dieser Epoche war aber unabhängig von einem Missbrauch des NS-Regimes der Abbau geistiger und körperlicher Leistungsfähigkeit im Alter. Eine derart defizitorientierte Sichtweise wurde erst nach und nach durch eine Kompetenzorientierung erweitert, bzw. abgelöst.

Bemerkenswert – und für die Gerontologie bis zum jetzigen Tag prägend – erscheinen indes die unterschiedlichen Zugänge über die Bezugswissenschaften der beteiligten Altersforscher. Drei wesentliche Strömungen sollen an dieser Stelle herausgehoben werden. Es handelt sich dabei um die Gerontopsychologie, die Alterssoziologie und die Geriatrie.

Die Gerontopsychologie bezeichnet eine Spezialisierung innerhalb der Entwicklungspsychologie, die sich mit den vielfältigen Aspekten der Veränderung eines Menschen im höheren Lebensalter befasst.

historische Ansätze

Gerontopsychologie